

Gemeinsam
schneller helfen



Parfum, Krawatten und Spielzeugeisenbahnen gehören zu den Klassikern unter den Weihnachtsgeschenken. Doch viele Spender haben sich unseren Aufruf zu Herzen genommen und gesagt: Eine Spende ist das schönste Geschenk! Dafür danken wir sehr herzlich!



Doch „Spenden statt schenken“ gilt längst nicht nur während der Weihnachtszeit: Geburtstage, Hochzeiten, Taufen oder Firmenjubiläen – Anlässe, diesem Motto gerecht zu werden, gibt es im Lauf des Jahres genug. Über unser Aktionsbüro sowie unsere Internetseite erhalten Sie eine Geschenk-Urkunde, die dem Empfänger verdeutlicht, wohin das Spendengeschenk gegangen ist: Ihre Spende hilft Menschen, die sich in großer Not befinden. Helfen Sie mit! **Danke.**



Aktion Deutschland Hilft e.V.
Kaiser-Friedrich-Straße 13
53113 Bonn

Telefon +49 228 242 92-410
www.aktion-deutschland-hilft.de



Ausgabe 4/2008

*** NOTRUF ***

Das Magazin von Aktion Deutschland Hilft



SCHWERPUNKTTHEMA: REHABILITATION

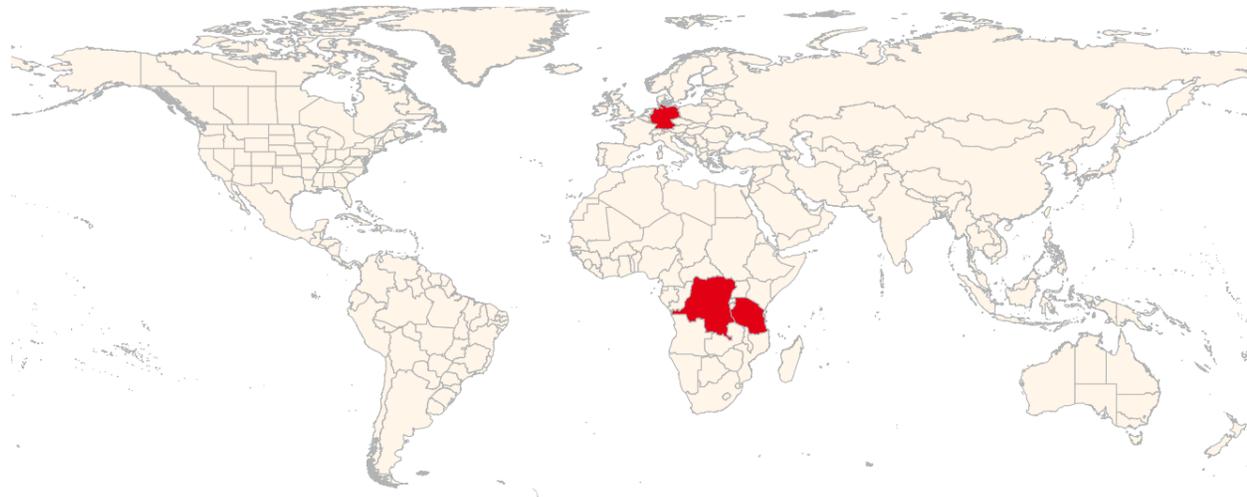
Schwerpunktthema: Seite 4
Rehabilitation – Für ein Leben auf zwei Beinen

Gewalt an Frauen: Seite 12
Kongo – Der Krieg, das Grauen, der Lichtblick

Mitgliedsorganisation: Seite 14
AWO International – Eine Idee schreibt Geschichte

Gemeinsam
schneller helfen





Inhalt

Editorial	3	Kongo:	Der Krieg, das Grauen, der Lichtblick	12
Schwerpunktthema: Rehabilitation		Mitgliedsorganisation:	AWO International	14
Für ein Leben auf zwei Beinen	4	Mitgliedsorganisationen:	Wissenswertes über unsere	
Streubomben-Verbotsvertrag:		Bündnispartner		16
Gespräch mit François De Keersmaecker	8	Onlineaktivitäten		18
Kuratorium:		Events		19
Gründungssitzung des Kuratoriums	9			
Tansania:				
Interview mit Pater Raphael Ndunguru	10			

Impressum

Herausgeber
 Aktion Deutschland Hilft e.V.
 Kaiser-Friedrich-Straße 13
 53113 Bonn
 Telefon +49 228 242 92-0
 Telefax +49 228 242 92-199
 info@aktion-deutschland-hilft.de



Titelbild: Alfons Dushime 10 Jahre, geflohen aus DR Kongo (ADH/Stefan Trappe)



Verantwortlich für den Inhalt Manuela Roßbach
Redaktion Anja Trögner, Moritz Wohlrab
Mitarbeit Dorothee Mennicken
Gesamtherstellung www.media-team-huerth.de
Gesamtauflage 37.000
Erscheinungsweise viermal jährlich

Bildnachweis: ADH (S. 6 o., 9,19, Jörg Loeffke (S.3), Stefan Trappe (Titel, S. 16/17), Reuters (Arko Datta (S. 4/5), Jamal Saidi (S. 7)), Johanniter Unfallhilfe e.V. (Stefan Trappe S. 5 o.r.), S. 5 u., S. 6r.), handicap-international (S. 8), FUNKUHR (S. 10-11, Sigrid Hofstetter (S.11 o.r.)), Tim Freccia (S. 12, 13 o.l. und u.r., Rückseite u.), World Vision (Kevin Cook S.13 o.), AWO International (S. 14-15), Sebastian Goedecke (S.18 o.), mobil/FloraPrima (S.18 u.), T.J. Kirkpatrick (Rückseite o.)



Liebe Leserin, lieber Leser,

um die Situation in Krisengebieten oder Katastrophenregionen annähernd zu beschreiben, greifen die Journalisten und auch wir Vertreter der Hilfsorganisationen häufig zu Begriffen wie „verheerend“, „erschütternd“ oder „bedrückend“. Wenn man sich jedoch die humanitären Notlagen ansieht, die seit dem Ausbruch der kriegerischen Auseinandersetzungen in der Demokratischen Republik Kongo entstanden sind, fehlen einem oftmals die Worte. Die Intensität der dortigen Gewaltexzesse ist schlicht unbeschreiblich.

Dass die kurzzeitige Sprachlosigkeit jedoch kein Grund sein darf, dauerhaft zu verstummen, liegt auf der Hand. Daher appellieren wir von Aktion Deutschland Hilft an die Entscheider der internationalen Politik, dem Morden und Vergewaltigen endlich ein Ende zu setzen. Zeitgleich sind viele unserer Mitgliedsorganisationen selbstverständlich im Land, um die Flüchtlinge bei ihrem Überlebenskampf zu unterstützen. Auf den Seiten 12 und 13 lesen Sie die schockierende Geschichte von Martha – einer Frau die ungeheuerliche Qualen durchmachen musste.

Dass Frauen und Kinder meist besonders unter solchen Extremsituationen wie im Kongo zu leiden haben, ist bekannt. Weitgehend vergessen werden in diesem Zusammenhang jedoch häufig die behinderten Menschen. Handicap International ist eine der Organisationen, die darauf immer wieder hinweist und entsprechend handelt. Dies war Grund genug für uns, die Rehabilitation von Schwerstverletzten und Behinderten zum Schwerpunktthema der aktuellen Notruf-Ausgabe zu machen. Im Mittelpunkt steht dabei Marcel Baeriswyl, ein Mann, der seit vielen Jahren für die Johanniter in aller Welt Orthopädie-Projekte durchführt – mit Erfolgen, die zu beschreiben mir nun wiederum viele Begriffe einfallen würden. Ich belasse es jedoch bei einem: überwältigend! Doch bitte lesen Sie selbst...

*Ilse
Manuela Roßbach*

Manuela Roßbach



Für ein Leben auf zwei Beinen

Marcel Baeriswyl errichtet für die Johanniter Orthopädiezentren in aller Welt

Das Olivenbäumchen hat es Marcel Baeriswyl besonders angetan: „Es trägt nur leider nicht, dafür ist es hier einfach zu kalt“, sagt er und zupft einige verwelkte Blätter von den Ästen. Das Bäumchen schmiegt sich an das wildumrankte Reihenhaus mitten in Siegburg bei Bonn, wo der gebürtige Schweizer mittlerweile seine Heimat und seinen Ruhepol gefunden hat.

Doch bereits nach wenigen Minuten merkt man, dass es mit dem Ruhepol des 47-Jährigen nicht so weit her ist: Baeriswyl ist gedanklich längst wieder in Rumänien. Oder in Sri Lanka. Oder in Kenia, Indien, Georgien, Angola, Eritrea, Vietnam, Libanon, Afghanistan, Namibia und Bosnien-Herzegowina. Überall dort eben, wo der 47-Jährige im Lauf der letzten Jahre und Jahrzehnte orthopädische Projekte angestoßen hat – erst im

Auftrag des Internationalen Roten Kreuzes IKRK in Genf, seit 1996 für die Johanniter-Unfall-Hilfe. „Es gibt kaum etwas Motivierenderes, als bei einem Amputierten langsam Fortschritte zu sehen und ihn bis zur vollständigen Rehabilitation zu begleiten“, sagt er.

Weltweit sind etwa 400 Millionen Menschen von Behinderungen betroffen. Nicht einmal zwei Prozent dieser Menschen haben nach Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) Zugang zu medizinischen Rehabilitationsmaßnahmen. In Entwicklungsländern leben 80 Prozent der Menschen mit Behinderung von weniger als einem Euro pro Tag; gleichzeitig haben 20 Prozent der ärmsten Menschen auf der Welt eine Behinderung – Zahlen, die den wechselseitigen Zusammenhang



Weltweit engagiert sich Marcel Baeriswyl (r.) in Orthopädieprojekten.

zwischen Armut und Behinderung offenbaren. Hinzu kommt, dass in Entwicklungsländern nur etwa zwei Prozent der behinderten Kinder eine Schule besuchen können – häufig ist fehlende Mobilität der Grund.

400 Millionen Menschen weltweit behindert

Die Ursachen der Behinderung sind indes vielfältig: Schwere Krankheiten wie Polio, Diabetes, HIV oder Masern gehören genauso dazu wie angeborene Missbildungen sowie Verletzungen infolge von Naturkatastrophen, Verkehrs- oder Arbeitsunfällen, Folter, Streubomben oder Landminen. Marcel Baeriswyl erzählt außerdem von einem Jungen, der beim Tritt auf eine

schwerpunktthema rehabilitation



Manuela Roßbach von Aktion Deutschland Hilft führt Berlins Bürgermeisterin Ingeborg Junge-Reyer (r.) eine Prothese vor.

Starkstromleitung beide Beine verloren hat oder einem jungen Mann, dessen Unterschenkel von einem Pferd abgebissen wurde.

„Die Menschen behandeln sich in ihrer Not dann oft erst einmal selber und behelfen sich dabei mit Alltagsgegenständen“, berichtet der Orthopädietechniker. So würde schon mal aus Teilen eines Autoreifens ein neuer Fuß geformt oder müsse ein Tischbein als neues Bein erhalten, welches dann mit alten Lappen am Oberschenkel fixiert wird.

Das Ziel der Johanniter ist es, den Opfern eine menschenwürdige Versorgung zu ermöglichen – und um das zu erreichen, zieht Baeriswyl von Land zu Land und baut Orthopädiezentren unterschiedlicher Größe und Ausstattung auf. Der 47-Jährige kümmert sich dabei längst nicht nur um die Behandlung der Menschen und die Aus- und Weiterbildung des örtlichen und internationalen Personals – zu seinen Aufgaben zählen unter anderem auch das Einreichen der Projektanträge, die Kontaktaufnahme zu den kommunalen Entscheidern, der Materialeinkauf und die Öffentlichkeitsarbeit. „Wichtig ist es, die Zentren mit bestehenden Gesundheitsstrukturen wie Krankenhäusern, Sonderschulen und Heimen zu vernetzen“, sagt Baeriswyl. Orthopädieprojekte seien Langzeitmaßnahmen und müssten auch über die Projektlaufzeit hinaus unterstützt werden.

Besonders die bürokratischen Hürden lassen Baeriswyl schon mal verzweifeln: „Das Verständnis der Politik für die Belange der Behinderten ist meistens dramatisch unterentwickelt“, klagt er. Viel zu selten erhalte man jene Unterstützung, die dem im Juni 2007 eröffneten Orthopädiezentrum im srilankesischen Galle zuteil wurde. „Dieses Zentrum hilft dem ganzen Land“, sagte seinerzeit der stellvertretende Sozialminister Lionel Premasiri über die Einrichtung, in der täglich bis zu 30 Patienten behandelt werden können. Die Mitarbeiter des Zentrums wurden in-

tensiv geschult – unter anderem in den USA, in Indien und in Kambodscha. Zusätzlich wurde die Schuhwerkstatt erweitert, um noch mehr Patienten mit orthopädischen Schuhen oder speziellen Einlagen zu versorgen. Die Kofinanzierung des Zentrums in Sri Lanka erfolgte durch Aktion Deutschland Hilft.

Eine Herzensangelegenheit ist für Baeriswyl aber auch das mit Unterstützung der Johanniter errichtete Theranova-Gesundheitszentrum im rumänischen Oradea. Dank der modernen Ausstattung ist es hier möglich, Menschen mit Behinderungen professionelle Hilfe zukommen zu lassen. Menschen wie Darius. Der Elfjährige kam bereits mit Missbildungen zur Welt, ihm fehlen beide Hände und ein Bein. Jahrelang besaß Darius nur eine provisorische und viel zu kurze Beinprothese – da zudem sein wachsender Knochen immer wieder hervortrat, hatte er massive Schmerzen und konnte sich nur sehr eingeschränkt bewegen. „Darius ist eigentlich ein sehr aktives Kind“, so Vater Marian. „Daher schmerzt es ihn ungemein, wenn er sich als eine Art Gefangener auf der heimischen Couch wiederfindet.“ Die Mitarbeiter des Theranova-Zentrums konnten Darius vor diesem Schicksal bewahren. Dank einer nach modernen Maßstäben erstellten Prothese kann er nicht nur wieder normal laufen, sondern auch Roller fahren und seiner Liebessportart frönen: Fußball. „Einmal habe ich so scharf geschossen, dass sogar ein Fenster zu Bruch gegangen ist“, erzählt er strahlend.



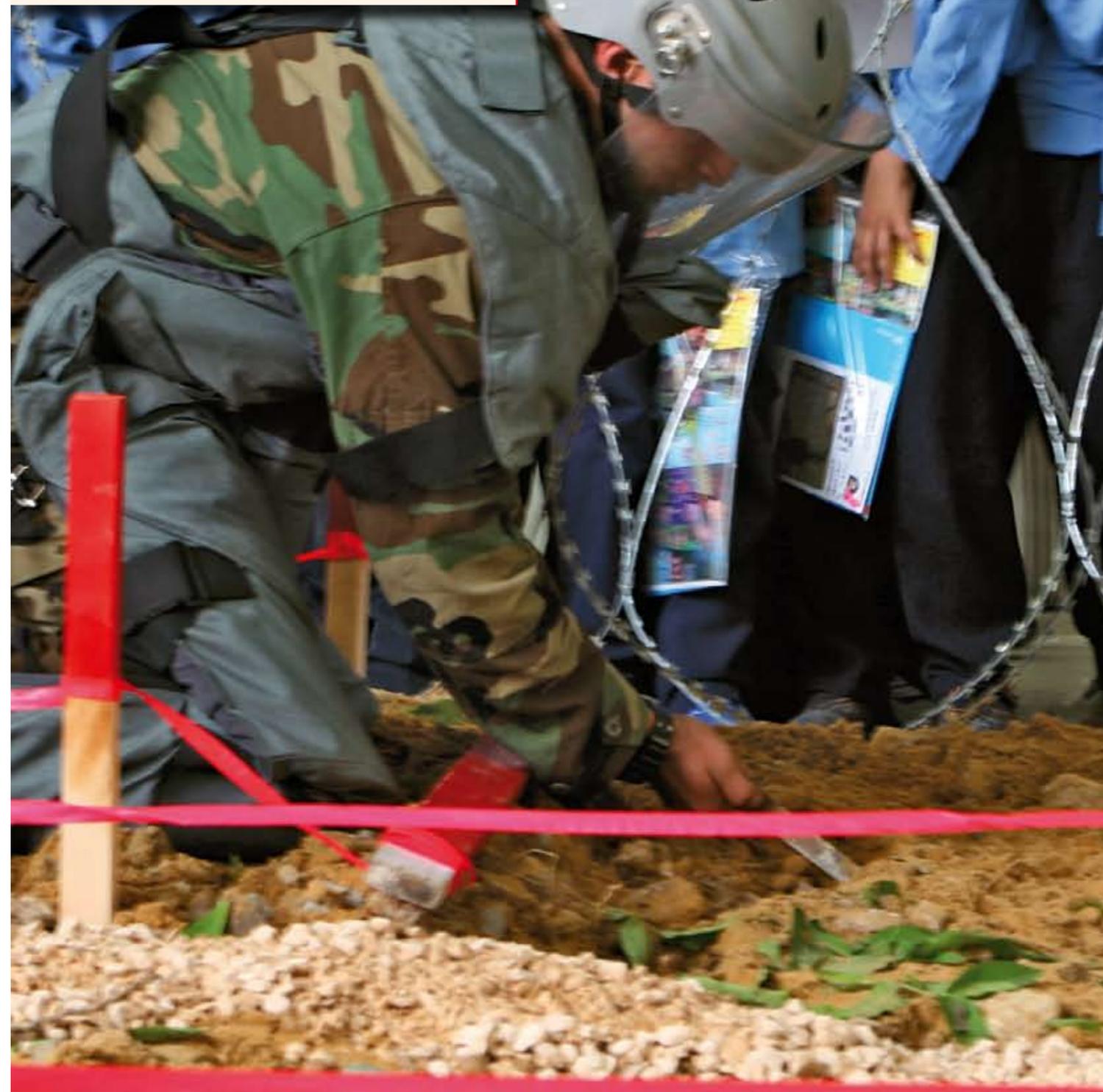
Fußball spielen und Roller fahren: Dank seiner Beinprothese lebt Darius wieder auf.

Nachhaltige Vorsorge

Neben den Johannitern und Handicap International sind noch weitere Bündnispartner in der gesundheitlichen Rehabilitation tätig. Die Projekte von action medeor, AWO International, Malteser und Co. eint der nachhaltige Ansatz. Im Mittelpunkt steht meist die Errichtung von Gesundheitsstationen oder Krankenhäusern und deren Ausstattung mit Medikamenten und medizinischem Material. Aber auch die Gründung von Dorfgesundheitskomitees, welche in ihren Dörfern als Multiplikatoren dienen, oder Aufklärungskampagnen gehören zum Programm.



Ein Minenspezialist erklärt libanesischen Schulkindern die Gefahren von Landminen. Täglich werden 3 bis 4 Menschen von Landminen verletzt oder getötet – jeder Dritte ist ein Kind (Quelle Reuters).



„Ein Meilenstein in der Geschichte der Abrüstung“

Am 3. Dezember wurde in Oslo der internationale Streubomben-Verbotsvertrag von über 100 Staaten unterzeichnet. Handicap International war als Mitglied der „Cluster Munition Coalition“ am Zustandekommen des Vertrags in hohem Maße beteiligt. Wir sprachen mit François De Keersmaeker, Geschäftsführer von Handicap International.



Frage: Herr De Keersmaeker, welche Wirkung erhoffen Sie sich von dem Verbotsvertrag?

François De Keersmaeker: Der Verbotsvertrag ist in erster Linie der Beweis, dass die meisten Staaten dieser Welt anerkennen, dass Streubomben aus humanitärer Sicht eine Katastrophe sind: Sie treffen zu 98 Prozent Zivilisten, und die zahlreichen Blindgänger töten noch lange nach Kriegsende. Der neue Vertrag ist ein Meilenstein in der Geschichte der Abrüstung – sowohl als Prozess, da die Zivilgesellschaft intensiv eingebunden war, als auch durch seine Inhalte, die weiter gehen als alle anderen Abrüstungsabkommen zuvor: Eine ganze Waffengattung wurde verboten. Wie bei dem Landminenverbot vor zehn Jahren erwarten wir auch hier eine Stigmatisierung dieser Waffengattung – so dass sie kaum noch verwendet werden kann. Ein Drama wie

im Libanon 2006 ist ab heute nicht mehr denkbar, auch für Staaten, die dem Abkommen noch nicht beigetreten sind. Das ist doch die effizienteste Prävention, die es gibt. Auch im Bereich der Räumung und der Opferhilfe sieht der Vertrag ganz weit reichende Maßnahmen vor, die es ermöglichen werden, verseuchte Gebiete schneller zu räumen und Opfer besser zu unterstützen. Deutschland zum Beispiel hat gleich am 3. Dezember angekündigt, das Budget für diese zwei Bereiche um zwei Millionen Euro zu erhöhen.

Frage: Wo sehen Sie noch Nachholbedarf? Was sind die Schwächen des Vertrags?

François De Keersmaeker: Der Vertrag ermöglicht gemeinsame Militäroperationen zwischen Unterzeichner- und Nichtunterzeichnerstaaten. Hier besteht die Gefahr, dass Unterzeichnerstaaten dadurch den Einsatz von Streumunition während gemeinsamer Operationen dulden. Das darf nicht passieren. Andererseits wurden bestimmte Präzisionswaffen vom Verbot ausgenommen, über deren Zuverlässigkeit kaum Informationen verfügbar sind. Hier befürchten wir, dass die Tür für neue humanitäre Probleme geöffnet bleibt.

Frage: Was sind die häufigsten Verletzungen, die Streubombenopfer davontragen?

François De Keersmaeker: Die Sprengkraft einer Streubombe ist groß, da sie zum Beispiel Panzer beschädigen sollte. Das heißt, dass Menschen sehr oft tödlich verletzt oder sehr schlimm verstümmelt werden: Hände, Arme und Beine werden abgerissen und auch die Augen oft getroffen, der Körper ist übersät mit Splittern.

Frage: In welcher Form hilft Handicap International diesen Opfern?

François De Keersmaeker: Handicap International ist eine Fachorganisation für körperliche Rehabilitation. Das heißt, dass wir lokale Infrastrukturen befähigen, Menschen mit Behinderungen wieder „auf die Beine“ zu stellen – durch Physiotherapie und mit Hilfe orthopädischer Geräte wie Prothesen. Wir betrachten aber die Opfer nicht nur als medizinische Fälle. Die Unterstützung zielt auch auf die gesellschaftliche Integration durch individuelle und gemeinschaftsorientierte Maßnahmen wie Einkommen schaffende Maßnahmen oder die schulische Integration. Wir sind aber auch in der Blindgängerräumung tätig, gehen den nicht explodierten Streubomben mühsam auf die Spur, um sie zu entfernen und das Land für die lokale Bevölkerung wieder nutzbar zu machen.



oben von links nach rechts: Heribert Röhrig (ASB, Vorstand Aktion Deutschland Hilft), Volker Breidik (Johanniter, Vorstand Aktion Deutschland Hilft), Bernd Pastors (action medeor), Hans-Peter von Kirchbach (Johanniter), Rudolf Bindig (HELP), Wolfgang Jamann (CARE), Johannes Freiherr von Heereman (Malteser), Heinz Bitsch (HELP, Vorstand Aktion Deutschland Hilft), Thomas Niermann (Parität), Rudi Frick (AWO), Christoph Waffenschmidt (World Vision), unten von links nach rechts: Cord Wellhausen (Parität), Manuela Roßbach (Aktion Deutschland Hilft), Ruprecht Polenz (MdB, Kuratoriumsmitglied), Regine Sixt (Unternehmerin, Kuratoriumsmitglied), Frank-Walter Steinmeier (Bundesaußenminister, Vorsitzender des Kuratoriums), Ingrid Leberz (AWO), Erich Lischek (ADRA), Heribert Scharrenbroich (CARE)

Über den Dächern der Hauptstadt



Auch wenn der altehrwürdige Paternoster des Auswärtigen Amtes im Laufe der Jahre schon viele honorige Persönlichkeiten transportieren durfte – irgendwie konnte man am 25. November 2008 den Eindruck gewinnen, dass der historische Aufzug an diesem Tag besonders feierlich seine Runden drehte.

Schließlich galt es, die Teilnehmer der Gründungssitzung des Kuratoriums von Aktion Deutschland Hilft in den siebten Stock zu bringen. Eine Veranstaltung, die für das Bündnis nichts weniger als zukunftsweisend sein dürfte. Und so wurde hoch über den Dächern von Berlin der gemeinsame Wille bekundet, die Ziele des Bündnisses öffentlichkeitswirksam und engagiert zu unterstützen.

„Ich habe mich gern überzeugen lassen, weil ich es ein gutes Vorhaben finde, dass sich hier Hilfsorganisationen zusammen-

finden, um nach großen Katastrophen auch gemeinsam zu helfen“, betonte Bundesaußenminister Dr. Frank-Walter Steinmeier während des anschließenden Fototermins. Der Minister hat den Vorsitz des Gremiums übernommen, als Stellvertreter fungiert in Ruprecht Polenz der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Deutschen Bundestags. Die Unternehmerin Regine Sixt bezeichnete Ihr Engagement für das Bündnis als Herzensangelegenheit: „Als man mir den Posten der Kuratorin von Aktion Deutschland angeboten hat, habe ich keine Sekunde gezögert und direkt zugesagt.“ Als Unternehmerin trage sie die gesellschaftliche Verantwortung nicht nur für ihre Mitarbeiter, so Sixt weiter.

Weitere Mitglieder des Kuratoriums von Aktion Deutschland Hilft sind: Michael Sommer (DGB-Vorsitzender), Jürgen Koppelin (Parlamentarischer Geschäftsführer der FDP-Bundestagsfraktion), Carl A. Siebel (Unternehmer), Renate Jaeger (Richterin am Europäischen Gerichtshof) und Peter Clever (Hauptgeschäftsführer der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände/BDA).



„Die Investition in Menschen lohnt sich immer“



„Hand in Hand für Afrika“, eine Initiative von Aktion Deutschland Hilft, action medeor und der Fernsehzeitschrift Funk Uhr, steht für gelebte Hilfe zur Selbsthilfe in Tansania. Im Mittelpunkt steht die nachhaltige Versorgung der Menschen mit lebensnotwendigen Medikamenten. Wir sprachen mit Pater Raphael Ndunguru über den Stand der Projekte.

Frage: Die Aktion „Hand in Hand für Afrika“ läuft mittlerweile seit über zwei Jahren. Was hat die Arbeit bislang bewirkt?

Pater Raphael: Die Arbeit hat in drei Bereichen viel bewirkt: Erstens haben wir mit Hilfe der Spender eine ganz neue zentrale Medikamentenverteilung für den Distrikt Mbinga anlegen können. Von diesen Medikamenten profitieren rund 300.000 Menschen. Vorher war die Medizin nicht so einfach verfügbar. Jede Gesundheitsstation musste für sich selbst schauen, wo sie Me-

dizin her bekam. Zudem war oftmals nur schlechte Qualität erhältlich. Das Medikamentenhilfswerk action medeor achtet auf hohe Qualität und schickt die Medikamente direkt zu uns nach Mbinga. Seit zwei Jahren haben wir also ständig Medikamente hoher Qualität auf Lager und können die Patienten versorgen. Zweitens konnten wir erstmals seit langer Zeit das einzige zentrale Krankenhaus im Distrikt ausreichend mit Medikamenten versorgen. Vorher konnten wir zwar die Menschen untersuchen, ihnen aber nicht auch die Medikamente geben, die sie brauchten. Gerade bei den Schmerzmedikamenten konnten wir vielen Patienten keine Linderung verschaffen, weil einfach nichts mehr im Medikamentenschrank war. Das hat sich jetzt grundlegend geändert. Wir haben die Krankenhausapotheke ganz neu bestücken können und bekommen auch laufend Nachschub.

Drittens konnten wir zwölf Mitarbeiter zu Weiterbildungen schicken. Unser Krankenhaus liegt weit weg von den großen Städten und Zentren, wo man sich weiterbilden kann. Für un-



Spenden für die Aktion „Hand in Hand für Afrika“ werden auf das folgende Konto erbeten:

Aktion Deutschland Hilft
Stichwort: Tansania
Sonderkonto: 11 22 33
 BLZ 370 205 00
 (Bank für Sozialwirtschaft, Köln)



Bereits mehrfach bereiste Mirja Rumpf, Chefreporterin der Funk Uhr, die Projekte in Tansania (großes Bild links). Damit die Regale stets mit Medikamenten gefüllt sind (unten rechts), wird für steten Nachschub gesorgt (unten links).

ser Krankenhaus und das Personal ist es aber immens wichtig, dass laufend etwas für die Weiterbildung getan wird. Jetzt können wir auf ausgebildete Kräfte in verschiedenen Bereichen zurückgreifen. Die Investition in Menschen lohnt sich immer. Das ist Hilfe zur Selbsthilfe.

Frage: Auf welche Erfolge sind Sie besonders stolz?

Pater Raphael: Stolz sind wir vor allem auf die motivierte Zusammenarbeit. Funk Uhr, Aktion Deutschland Hilft und action medeor waren mehrmals vor Ort, auch die Verantwortlichen des Spenders Merck haben sich in Tansania ein Bild gemacht. Damit wird die Zusammenarbeit zwischen Menschen deutlich. Die Deutschen können sehen, was wir mit einfachen Mitteln leisten. Wir können zeigen, dass die Medikamenten-Station ordentlich geführt wird, dass es Weiterentwicklungen im Krankenhaus gab. Aber es gibt auch ganz persönliche Begegnungen. Etwa mit der kleinen Joyce, die Malaria hatte, und die mehrmals von den deutschen Besuchern im Kindergarten und zuhause aufgesucht wurde. Sie ist gesund geworden. Ich bin stolz, dass so etwas möglich ist.

Frage: Wie läuft die Kontaktaufnahme mit den Partnern in Deutschland?

Pater Raphael: Wir haben keine Technik, um leicht mit Deutschland Kontakt aufzunehmen. E-Mail-Zugang hat nur einer von uns, die anderen können diesen Zugang höchstens einmal pro Woche nutzen. Das Telefon des Krankenhauses funktioniert nicht, das Handy auch noch nicht. Die Deutschen wollen alles schnell wissen und haben, wir können diese Kommunikation aber oft nicht herstellen, weil es an allem fehlt. Und wenn wir dann mal den vorhandenen Computer nutzen wollen, fehlt der Strom. So ist es ein ständiger Kampf zwischen gutem Willen und schlechten oder nicht vorhandenen Kommunikationsmitteln. Aber wir konnten bei den Besuchen immer zeigen, dass wir unser Bestes geben und dass die Spenden gut angekommen sind.

Frage: Was sind die nächsten Schritte? Wo besteht noch dringender Bedarf?

Pater Raphael: Die nächsten Schritte müssen sein, dass noch mehr Leute ausgebildet werden. In Buchhaltung, Lagerhaltung und in verschiedenen medizinischen und pharmazeutischen Disziplinen. Daneben hoffen wir natürlich, dass die Medikamente weiterhin zur Verfügung gestellt werden, zumindest so lange, bis wir einigermaßen aus eigenen Kräften weiterarbeiten können. Die drei großen Bereiche Medikamenten-Station, Krankenhausapotheke und Weiterbildung sind unser Anliegen.



Der Krieg, das Grauen, der Lichtblick

Die schockierende Geschichte von Martha* steht für das Schicksal vieler Frauen im Kongo

„Solange man den Krieg als etwas Böses ansieht, wird er seine Anziehungskraft behalten. Erst wenn man ihn als Niedertracht erkennt, wird er seine Popularität verlieren.“ Die Worte Oscar Wildes sind angesichts der niederträchtigen Geschehnisse in der Demokratischen Republik Kongo hochaktuell. Wozu Menschen gerade in Zeiten des Krieges fähig sind, hat die World Vision-Mitarbeiterin Michelle Rice aufgezeichnet.

Das erste Mal, als ich Martha* traf, strahlte sie übers ganze Gesicht inmitten ihrer Kinder, die ausgelassen um sie herum schrien und dabei an ihrem Rock zerrten. Das nächste Mal, als wir uns trafen, war das Lächeln aus ihrem Gesicht gewichen, ihre Augen starrten in die Ferne. Eine Nacht zuvor hatte sie ein zehn Jahre altes Mädchen zum Krankenhaus getragen, das kurz zuvor vor den Augen seiner Familie von einer kongolesischen Rebellenhorde vergewaltigt worden war. Das Mädchen starb noch auf dem Weg dorthin, auf Marthas Rücken.

In den letzten Monaten klingelt bei Martha das Telefon praktisch jeden Tag; sie wird gebeten, Frauen und Mädchen zu

helfen, die vergewaltigt worden sind. Es ist ein inzwischen vertrautes Muster in der Nord-Kivu-Region der Demokratischen Republik Kongo. „Wenn gekämpft wird, wird auch vergewaltigt. Viele Frauen und Mädchen werden vergewaltigt, manche getötet, andere fortgeschleppt. So geschieht es andauernd.“

Marthas eigene Geschichte ist ebenso schrecklich wie unglaublich. Als der Krieg begann und sie 32 Jahre alt war, wurde ihr Dorf von Rebellen überfallen. „Sie kamen, nahmen uns all unser Hab und Gut weg und sagten meinem Mann, er sei so gut wie tot. Mit einer Machete begannen sie, ihn regelrecht zu zerhacken – als ob sie eine Kuh oder eine Ziege für den Markt zerteilen wollten. Als sie damit fertig waren, schrien sie mich an, ich solle die Körperteile auf einem Haufen zusammentragen. Das Schlafzimmer war voller Blut. Sie sagten, sie würden mich auch töten, wenn ich heulen würde.“

Als Martha den zerstückelten Körper ihres Mannes auf einen Haufen gestapelt hatte, nahmen die Rebellen ein Messer und schnitten ihr Wunden ins Gesicht, am Hals, an Armen



Martha (oben) mit einem der zwölf Waisenkinder, um die sie sich kümmert. Venacia (rechts unten), Marthas Tochter und seit der Ermordung ihres Vaters selbst Halbwaise, mit einigen der Waisenkinder, die sie als ihre Brüder und Schwestern betrachtet.



und an Beinen. „Dann befahlen sie mir, mich auf die Körperteile meines Mannes zu legen, und dann vergewaltigten sie mich. Es waren insgesamt zehn Rebellen, und jeder von ihnen schändete mich.“ Während Martha vergewaltigt wurde, vergingen sich zwei andere Soldaten im Nebenzimmer an ihren beiden Töchtern, 14 und 16 Jahre alt. „Ich hörte das Schreien meiner Mädchen, doch ich konnte ihnen nicht helfen. Dann hörte ich auf zu denken, und mein Bewusstsein setzte aus.“

Erst sechs Monate später kamen die Erinnerungen an diese unfassbar schrecklichen Ereignisse wieder zurück. „Ich fragte meine Nachbarn, was denn passiert sei. Ich dachte, mein Mann sei auf Reisen. Sie sagten nichts. Aber als ich eines Tages nach Hause kam und feststellte, dass zwei meiner Töchter schwanger waren, konnte ich mir das nicht erklären. Erst dann fing die Dorfbewohner an, mir alles zu erzählen.“

Die Brutalität, mit der Martha vergewaltigt worden war, zerstörte ihren Körper. Ihre Gebärmutter hing ihr zwischen den Beinen. Sie konnte nicht richtig laufen und ertrug diesen entsetzlichen, schmerzhaften Zustand zwei Jahre, bis sie von einem Chirurgen befreit wurde. Plötzlich weicht der leere, stoische Blick aus Marthas Gesicht, mit dem sie uns fast während des gesamten Gespräches anschaute, und plötzlich wird die

ganze Tiefe ihres Schmerzes sichtbar. „Ich werde keine Kinder mehr haben können. Sie haben alles entfernt.“

Martha, heute 43 Jahre alt, hat beschlossen, Vergewaltigungsopfern zu helfen und sich um Kinder zu kümmern, die aufgrund von Vergewaltigungen geboren wurden. „Dreimal im Monat spreche ich in verschiedenen Dörfern, um Menschen zu helfen, Vergewaltigung als Verbrechen zu begreifen, und Frauen auszubilden, sich der Opfer in ihrem Dorf anzunehmen.“

So hat sich im letzten Kriegsjahr eine Gruppe von 90 Frauen um Martha herum gebildet, die sich gegenseitig unterstützen. Sie treffen sich einmal pro Woche, und diejenigen, die von ihren Männern weggeschickt wurden, bewohnen gemeinsam ein Haus. „Wir haben auch Kleinkredite erhalten, damit wir ein Geschäft aufbauen und Geld für die Gruppe zusammensparen können. Auf diese Weise können wir wenigstens unsere Kinder ernähren und zur Schule schicken“, sagt Martha.

Marthas eigene Leidensgeschichte begann am Anfang des Krieges. Vor mehr als einem Jahrzehnt. Die jüngste Runde der Gewalt ist nicht anders. Vergewaltigungen sind genauso brutal und weit verbreitet wie eh und je.

* Name geändert



Oben: Marie Juchacz gründete 1919 die Arbeiterwohlfahrt

Links: Armut in den 30er Jahren

Eine Idee schreibt Geschichte

Die Arbeiterwohlfahrt ist sowohl national als auch international im Einsatz

Leid, Hunger, Zerstörung, Arbeitslosigkeit, Inflation – Begriffe wie diese prägten das Leben in Deutschland unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg. Eine bis dahin nicht gekannte Massenverelendung griff um sich, Millionen Deutsche waren dringend auf Hilfe angewiesen. Kurz vor Weihnachten, am 13. Dezember 1919, war es soweit: Eine Frau rief den „Hauptausschuss für Arbeiterwohlfahrt“ in der SPD ins Leben. Marie Juchacz, Frauensekretärin beim Parteivorstand der SPD und Vorkämpferin für das Frauenwahlrecht, und einige Gleichgesinnte setzten der unterdrückenden Armenpflege des alten Kaiserreichs die Idee der Selbsthilfe und der Solidarität einer modernen Wohlfahrtspflege entgegen. Der Ansatz, mit einem neu gegründeten Wohlfahrtsverband für sozialen Fortschritt und Gerechtigkeit einzutreten, traf den Nerv der Zeit.

Schon bald entstanden durch die Initiative der AWO Nähstuben, Mittagstische, Werkstätten und Beratungsstellen. Ziel dieser Aktivitäten war es, Not zu lindern, ihr vorzubeugen, Wohlfahrtsleistungen zu verbessern und moderne sozialpädagogische Methoden anzuwenden.

Der ersten guten Idee von Marie Juchacz folgten schnell weitere kreative Einfälle: So veranstaltete die AWO schon 1925 eine eigene Lotterie. 1926 wurde sie als Reichsspitzenverband der freien Wohlfahrtspflege anerkannt, 1931 waren bereits 135.000 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer in der Betreuung von Kindern und Jugendlichen, alten und behinderten Menschen, aber auch für Erwerbslose und in Notstandsküchen aktiv.

Mit den Nationalsozialisten kam auch das vorläufige Aus für die Arbeiterwohlfahrt: Wenige Wochen nachdem Hitler an die Macht gekommen war, wurde die Organisation verboten.

Zahlreiche Mitglieder mussten angesichts der drohenden Verfolgung Deutschland verlassen; andere wurden systematisch verfolgt und umgebracht. Marie Juchacz entging diesem Treiben in einer mühevollen Odyssee durch einige Länder, bevor sie schließlich in den USA Zuflucht fand.

Doch mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges erwachte auch die Arbeiterwohlfahrt wieder zu neuem Leben. Schon 1946 wurde die AWO in Hannover als parteipolitisch und konfessionell unabhängige und selbstständige Organisation neu gegründet. In den drei Westzonen nahmen auch die örtlichen Gliederungen schnell wieder ihre Arbeit auf – während die DDR eine Neugründung unterband. Die AWO-Helfer im Westen kümmerten sich mit der Verteilung von Hilfspaketen um Evakuierte und Flüchtlinge, Heimkehrer, alte und einsame Menschen. Die AWO bot schon damals Kindererholungsfreizeiten, Nähstuben und Kurse in Hauswirtschaft und Mütterbildung an.

Durch praktisches Handeln füreinander einstehen

1949 kehrte auch Marie Juchacz – gezeichnet von den Jahren der Emigration – nach Deutschland zurück und wurde Ehrenvorsitzende der AWO. In den 1950er Jahren wurden Kindergärten und Horte eingerichtet, Volksküchen gaben Mahlzeiten an bedürftige Kinder aus, die AWO-Schwesternschaft wurde ins Leben gerufen – unterstützt von 300.000 Mitgliedern und 70.000 Helferinnen und Helfern.

Ein Jahr nach dem Mauerfall erklärten auch die neuen Landesverbände der AWO in den neuen Bundesländern ihre Mitgliedschaft beim Bundesverband. Mit dem rasanten Wandel in der Berufs- und Arbeitswelt und dem technologischen Fortschritt veränderten sich auch die Aufgaben der AWO. So engagiert sich die Wohlfahrtsorganisation in der Betreuung von ausländischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, in der stationären Altenhilfe, der Suchtberatung und in der sozialpsychologischen Beratung.

Die Arbeiterwohlfahrt ist heute mit rund 400.000 Mitgliedern, über 100.000 ehrenamtlichen Helfern und 146.000 Mitarbeitern ein auf allen sozialen Feldern aktiver Wohlfahrtsverband. Die Idee einer engagierten Frau vom Anfang des 20. Jahrhunderts bedeutet für die AWO heute: „durch praktisches Handeln füreinander einzustehen. Wir können nur dann menschlich und in Frieden miteinander leben (...), wenn wir (...) die Gleichgültigkeit gegenüber dem Schicksal anderer überwinden.“ (aus dem AWO-Leitbild).



Marie Juchacz bei der AWO-Reichskonferenz in München 1955



AWO International

Im Jahr 1998 wurde AWO International gegründet. Mit seinem Engagement tritt der Fachverband für die selbsthilfeorientierte Armutsbekämpfung ein. Ziel ist es, humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit so zu verknüpfen, dass sich die Lebensqualität der Menschen langfristig erhöht. Das gilt zum Beispiel für benachteiligte Bevölkerungsgruppen in Ländern, die durch extreme Unterschiede zwischen armen und reichen Schichten gekennzeichnet sind. In Indien arbeitet AWO International zum Beispiel daran, dass die Bevölkerungsgruppe der Adivasi in ihrer angestammten Heimat im Berg- und Waldland Indiens aus eigener Kraft überleben kann. In Lateinamerika hat AWO International ein Programm zur Gewaltprävention bei Jugendlichen gestartet. AWO International wird 2009 das erste Auslandsbüro für Südasien in Nepal eröffnen. Ein zweites für Mittelamerika ist derzeit in Planung.





Wissenswertes über unsere weiteren Bündnispartner



action medeor

Auch wenn das Hauptaugenmerk heute genauso wie in den Anfängen des Medikamentenhilfswerks auf dem Versenden von Arzneimitteln liegt, haben sich die Aufgaben von action medeor im Laufe der Jahre erheblich weiterentwickelt. Heute betreut medeor auch zahlreiche langfristige Gesundheitsprojekte und bildet zudem Regierungs- und Industriepharmazeuten weiter.



ADRA

Der erste Großeinsatz im Bereich der Nothilfe begann für ADRA Deutschland am 7. Dezember 1988 – nachdem Armenien von einem schweren Erdbeben heimgesucht wurde. So entstand in Eriwan ein 1000 Quadratmeter großes Reha-Zentrum für die vom Beben geschädigten Kinder. Sie lernten hier, mit Prothesen und Rollstühlen umzugehen und erhielten die notwendigen Bade- und Bewegungstherapien.



ASB

Der Erste Weltkrieg riss auch beim ASB tiefe Wunden: Gab es zu Kriegsbeginn noch 6000 ASB-Mitglieder, waren es 1918 nur noch 1400. Mit der Neuorganisation nach Kriegsende packten die ASB'ler zugleich neue Aufgaben an. Sie engagierten sich auf allen Gebieten der Volkswohlfahrt, bauten eine umfassende Hauskrankenpflege auf und versorgten hungernde und frierende Familien mit Lebensmitteln und Kleidung.



HELP

Als HELP nach dem Krieg in Bosnien und Herzegowina feststellte, dass in den meisten Gegenden der Wiederaufbau ohne die Beseitigung von Minen und Blindgängern nicht möglich war, beschloss man, sich in der Minenräumung zu engagieren. HELP konnte alleine in Bosnien und Herzegowina mehr als 400 Minenräumer ausbilden. Später dehnte HELP diese Projekte auf Länder wie Kosovo, Tschad, Irak und Afghanistan aus und ist heute eine der wenigen deutschen Organisationen, die in der Minenräumung arbeiten.



CARE

Die ersten CARE-Pakete sind so genannte Ten-in-One-Rationen aus Beständen der US-Armee. Ursprünglich dafür gedacht, während des Zweiten Weltkriegs jeweils zehn Soldaten mit einer Mahlzeit zu versorgen, enthält jedes Paket unter anderem 9,8 Pfund Fleisch und Innereien, 6,5 Pfund Cornflakes, Haferflocken und Kekse, 3,6 Pfund Obst und Pudding, 2,3 Pfund Gemüse, eine Packung Zigaretten und etwas Kaugummi.



Der Paritätische Wohlfahrtsverband (DPWV)

Nach dem Ersten Weltkrieg ursprünglich als Zweckbündnis freier Krankenhausträger gegründet, hat sich der Paritätische zu einem Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege entwickelt. Aufgrund von Massenarbeitslosigkeit, Armut, Wohnungsnot und massiven Einschnitten in das soziale Netz sieht sich der Verband mehr denn je als Anwalt sozial Benachteiligter.



Johanniter

Zu ihrem ersten Auslandseinsatz wurde die Johanniter-Unfall-Hilfe 1956, nur vier Jahre nach ihrer Gründung, nach Ungarn gerufen. Die Bürger hatten dort freie Wahlen gefordert – sowjetische Truppen schlugen den Volksaufstand blutig nieder. Auf Bitten des Österreichischen Roten Kreuzes sandte die JUH einen Helferzug ins Grenzgebiet zu Ungarn.



Malteser

Die Malteser leisten weltweite Nothilfe im Katastrophenfall, insbesondere im Gesundheitsbereich. Auch Aufbau und Förderung von Basisgesundheitsdiensten in Entwicklungsländern gehören zu den Schwerpunkten ihrer Arbeit. Besonderen Wert legen die Malteser auch auf Wiederaufbaumaßnahmen, Programme zur Katastrophenvorsorge und die Sicherung des Zugangs zu sauberem Trinkwasser, sanitärer Grundversorgung und Hygiene.



World Vision

Im Jahr 1979 wurde World Vision als eigenständiger Verein auch in Deutschland gegründet. Die Idee, sinnvolle Entwicklungspolitik über Kinderpatenschaften zu realisieren, stieß auch hierzulande auf große Resonanz. Schon nach wenigen Jahren hatten sich mehr als 20.000 Menschen entschlossen, persönlich zu helfen. Heute fördern über 140.000 Paten, zahlreiche Spender sowie öffentliche Stellen die Arbeit von World Vision Deutschland.

Fantastischer Video-Botschafter



Dass Thomas D. ein Mann der klaren Worte ist, hat er in den vielen Jahren als Bandmitglied der Fantastischen Vier und auch als Solokünstler oft genug unter Beweis gestellt. Nun hat der schwäbische Hip-Hopper für Aktion Deutschland Hilft das Wort ergriffen und sich als Botschafter des Video-Wettbewerbs „Ich wünsche mir...“ engagiert: „Ihr könnt mitmachen und dabei sein, Leute“, sagt er auf myvideo.de. „Es ist ganz einfach: Schickt uns eine Videobotschaft und sagt uns, was ihr euch für Menschen in Not wünscht. Mitmachen hilft!“

Der Gewinner und der Zweitplatzierte des Wettbewerbs erhalten jeweils ein von der Deutschen Telekom gestelltes Handy. Platz 3 wird mit einer handsignierten CD von Thomas D. belohnt. Einsendeschluss ist der 15. Januar 2009. Videobotschaften können unter www.myvideo.de/channel/aktion-deutschland-hilft hochgeladen werden.

Einkaufen und Gutes tun



Was ausgiebige Shopping-Touren angeht, ziehen immer mehr Konsumenten das Internet den Innenstädten oder Einkaufszentren vor. Und dank clicks4charity.net kann man nun virtuell einkaufen und gleichzeitig Gutes tun – mit einer Spende für Aktion Deutschland Hilft. Dabei zahlt nicht der Käufer die Spende, sondern die Partnerfirmen von clicks4charity.

Laut Thilo Reichenbach, dem Onlinemarketing-Experten bei Aktion Deutschland Hilft, schafft das Konzept von clicks4charity eine dreifache Win-Situation: „Menschen tun mit ihrem Online-Einkauf Gutes, die beteiligten Unternehmen partizipieren durch zusätzliche Online-Verkäufe und Aktion Deutschland Hilft erhält dringend benötigte Mittel für die weltweite humanitäre Hilfe des Bündnisses. Wir freuen uns sehr über die Zusammenarbeit mit clicks4charity und wünschen dem Programm den verdienten Erfolg.“

Strauß mit Mehrwert



Lilien und Orchideen, Rosen und Chrysanthemen, Amaryllis und Gerberas – bei FloraPrima.de, dem Blumenversand im Internet, bleibt kaum ein floristischer Wunsch unerfüllt. Seit Ende November hat FloraPrima.de zusätzlich einen ganz besonderen Strauß im Angebot: den Spendenstrauß. Unter dem Motto „Sie kaufen, wir spenden“ lassen die Internet-Floristen pro verkauftem Exemplar fünf Euro Aktion Deutschland Hilft zukommen. Eine Vase gibt es gratis dazu.

Zukunftspreis 2008 – Erfolg trotz Absage

Geplanter Höhepunkt des Innovationskongresses 2008 war die Verleihung des Zukunftspreises an den Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Bank, Dr. Josef Ackermann. Aufgrund der Bankenkrise und der massiven Kritik auch an seiner Person hat er allerdings die Annahme des Preises abgesagt. Dennoch fand der Kongress mit interessanten Workshops und Diskussionsrunden statt und Aktion Deutschland Hilft war als Charitypartner wieder dabei. Der gut besuchte Kongress bot viele Chancen, mit interessierten Personen, vorwiegend aus mittelständischen Unternehmen, in Kontakt zu treten und die Belange für Menschen in Not zu thematisieren.



Ein Workshop wider des Vergessens

Hunger in Eritrea, Armut in Nepal, Flüchtlingsdrama in Sri Lanka – diese und zehn weitere „Vergessene Notrufe“ thematisiert Aktion Deutschland Hilft bereits seit einiger Zeit auf der Internetseite des Bündnisses. Ein weiterer Schritt, diese Krisen aus der Vergessenheit zu holen, gelang mit einem Anfang November ausgerichteten Journalistenworkshop. 15 Medienvertreter fanden sich für drei Tage in einem Tagungszentrum bei Bonn ein, um über „Vergessene Notrufe“ und viele weitere Aspekte der humanitären Hilfe zu diskutieren. Als Referenten konnten neben Mitarbeitern der Bündnispartner unter anderem auch Oliver Owczka vom Auswärtigen Amt, der Medienexperte Prof. Dr. Christoph Fasel sowie die schwedische Frauenrechtsexpertin Katarina Lindahl gewonnen werden. Die Moderation des Workshops lag in den Händen der RBB-Journalistin Margit Miosga.

Für 8 der 15 teilnehmenden Journalisten wartet nach dem nun abgeschlossenen theoretischen Teil noch die Praxis: Ende Januar werden sie unter Leitung von Aktion Deutschland Hilft eine Reise nach Uganda unternehmen, um dort Projekte der Bündnispartner ASB, CARE, Malteser, World Vision und Kinderhilfswerk Global Care zu besichtigen.



Ausgezeichnet!



Nachdem Aktion Deutschland Hilft bereits das Siegel des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI) erhalten hat, wurde das Bündnis nun im Rahmen des Transparenzpreises 2008 von **PricewaterhouseCoopers (PWC) für eine qualitativ hochwertige Berichterstattung ausgezeichnet**. Zuvor hatte die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft intensiv den letztjährigen Geschäftsbericht von Aktion Deutschland Hilft unter die Lupe genommen und nur wenige Beanstandungen gehabt.